Montag 9. Juli 1934

79. Jahrgang, Nr. 157

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 1519 51.

Der Frontsoldat will den Frieden

Friedensappell und Warnung des Stellvertreters des Führers an die Welt

„Wagt nicht einzumarschieren!"

Der Nationalsozialismus wurde an der Front geboren. Seine Revolution ist die einer neuen Ordnung. Ein neuer Staat, ein neues Reich ist im Werden.

Geschichtliche Erfahrungen lehren, daß eine neue Bewegung um so stärkeren Widerstand bei den einstigen Trägern alter überlebter Ordnungen findet, je urgewaltiger die Macht und Kraft der neuen Ideen ist. Diese Erfahrung mußte der Faschismus Italiens machen, als er unter Mussolinis politischer Zauberkraft die Freiheit des italienischen Volkes und Geistes aus den Fesseln eines marxistisch-bolschewistischen Regimes erzwang. Diese Erfahrung macht zurzeit auch das Dritte Reich unter der Führung Adolf Hitlers, indem auswärtige Gegner im Verein mit dem entflohenen Gesindel der alten überlebten Ordnung das nationalsozialistische Deutschland mit mehr oder minder gefährlichen Mitteln infamer Haßpolitik bekämpfen. Die innere und äußere Erneuerungskraft des Nationalsozialismus mit den für sie so ungünstigen Folgen ruft natürlich fanatische Gegnerschaft hervor.

Kein politischer Kopf offenen Blickes kann in Abrede stellen, daß die weltpolitische Atmosphäre gegenwärtig mit besonders starken Spannungen erfüllt ist. Infame Verworfenheit und Tücke innerer und äußerer Feinde der nationalsozialistischen Bewegung haben bereits vor der Machtergreifung die über alle Maßen gemeine Lüge und Verleumdung in die Welt gesetzt: „Nationalsozialismus bedeutet Krieg." Nichts ist unwahrer als dies. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers will auf Grund der Gesetze des Lebens Aufbau von Volk und Staat, allen Mächten der Zerstörung — und Kriege sind mit nur wenigen Ausnahmen Erscheinungen zerstörerischer Kräfte — sagt der Nationalsozialismus Todfeindschaft an. In den Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer steht der deutsche Frontsoldat von einst an der Spitze. Er kennt die Not und Schrecknisse des Krieges nur zu gut, um den Wahnwitz neuer blutigen Auseinandersetzungen zwischen Völkern nicht zu wünschen, wenn er auch als Mann eines natürlichen Wehrwillens Pazifismus und Feigheit aus tiefstem Herzensgrund verabscheut.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, geradezu der Typ des aufrechten deutschen Frontkämpfers, ein Soldat, der in tausend Schlachtgewittern des Weltkrieges seinen Mann stand, stark und treu, hat am Sonntag nachmittag in Königsberg über alle deutschen Sender eine Friedensrede an die Welt gehalten, wie sie nur ein echter, rechter Frontsoldat halten konnte. Das waren kernige, aufrichtige Worte, gerichtet an die Frontsoldaten von hüben und drüben, Worte der Klarheit, der Vernunft, des Appells an die Einsicht, der Verständigung, an den Ursinn des Lebens. Schon das eine Wort ist aufrüttelnd für alle die, die drüben als einstige Frontsoldaten eines guten Willens sind: Wozu...??? Wozu will sich die Welt in neue blutige Kriegswirren stürzen? Wozu wollen sich die Völker mit Granaten und Minen, mit Gas und Bomben bekämpfen? Wozu sollen neue Blutströme bester Jugend und Mannheit fließen? Das Wort „Wozu" steht für jeden Frontsoldaten, der die Königsberger Friedensrede von Rudolf Heß gehört hat, in Riesenlettern am Firmament. Der deutsche Frontkämpfer, die deutsche Jugend, die nationalsozialistische Freiheitsbewegung wollen keinen Krieg. Klar und deutlich für alle Ohren, auch jenseits der Grenzen, hat der Stellvertreter des Führers dies ausgesprochen. Der ehrliche, durch Schrecknisse und Leid schwerer Kriegsjahre geläuterte Sinn der Frontsoldaten aller Länder sollte, so meinen wir, dafür sorgen, daß die Intrigenspiele dunkler Geschäftemacher und bösartiger Hetzapostel ein Ende finden. Hinter die geheimen Machenschaften einer auf Krieg erpichten kapitalistischen Gruppe von Menschen der einstigen Siegermächte, sollte die Verwirklichung des Appells von Rudolf Heß einen Schlußpunkt setzen: Frontsoldaten aller Länder vereinigt Euch, um den Frieden zu sichern.

Diese natürliche, von den Urgesetzen des Lebens erfüllte Friedensliebe darf aber nicht mit einem weltfremden Pazifismus, der Lehre von einem Frieden um jeden Preis, verwechselt werden. Rudolf Heß hat in seiner aufsehenerregenden Königsberger Rede der Welt kundgetan: So stark und selbstverständlich unser Friedenswille ist, ebenso stark ist unsere Kampfbereitschaft, wenn ein Gegner es wagen sollte, in Deutschland einzumarschieren. „Zu einem Spaziergang in unser Land steht der Weg nicht offen..." Eisern sind die Worte, die Rudolf Heß an die verblendeten Gegner des heutigen Deutschland richtet. Sie können nicht oft genug wiederholt werden: „Man soll es wagen, uns anzufallen! Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren! Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschland kennen lernen! Es würde kämpfen, wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat. Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich einkrallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen." Das nationalsozialistische Deutschland ist von einer Kampfentschlossenheit erfüllt, die keine Grenzen kennt, sofern der Heimat heiliger Boden in frevelhafter Willkür von Fremdlingen geschändet wird. Bis in den Himmel wird unser Haß lohen!

Die Deutschland übelwollende Welt ist gewarnt. Auch die, die bisher in gewolltem oder ungewolltem Mißverständnis für den Nationalsozialismus verharrten, wurden aufgeklärt. Rudolf Heß sprach über das Drama von Wiessee und München, in dem mit einer „amoralisierten, krankhaften Männersekte von Meuterern" Abrechnung gehalten wurde. Groß, riesengroß zeigt sich in dieser Stunde der Führer als überragender Staatsmann, als ein Tatmensch, der gewaltiges Unheil verhütete. Rudolf Heß kleidete diese Tatsache in die geradezu klassischen Worte: „Adolf Hitler hat am 30. Juni einen Krieg verhindert". Was bedeuten da selbst die Opfer derer, die „in tragischer Verkettung von Umständen schuldig wurden"? An alle Volksgenossen richtet sich das ernste Wort des Stellvertreters des Führers: „Hoch über jedem Einzelschicksal steht das Schicksal der Nation!"

Bereitschaft zum Kampf, wenn Frevler unseren heiligen Heimatboden zu schänden wagen, ernster Wille zum Frieden mit allen denen, die eines guten Willens sind. Die Welt weiß nun, was unser Führer will.

* * *

Reichsminister Rudolf Heß (in der Mitte, barhaupt) an einer Arbeitsstelle der Deichbauten an der Westküste Schleswig-Holsteins.

Die Friedensrede von Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntagnachmittag vor den ostpreußischen Parteigenossen auf dem Gauparteitag in Königsberg und über alle deutschen Sender. In seiner bedeutsamen Rede führte er u. a. aus:

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA.-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. — Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.

Der alte SA.-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten, wie bisher!

Und ich warne mit derselben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr beseitigten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, sie könnten heute die SA. diffamieren!

So treu wie der alte SA.-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA.-Männern. Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA. ist damit wieder das alte. Die SA. ist ein Teil der großen gemeinsamen Bewegung und genießt die gleiche Achtung, die wir jedem Teil unserer Bewegung entgegenbringen.

Es hüte sich jeder auch nur aus Überhebung auf einen SA.-Mann herabzusehen. Es hüte sich jeder auch nur aus Leichtfertigkeit einen SA.-Mann mit den Verrätern gleichzustellen: Der Führer hat gezeigt, daß er hart sein kann.

Der besondere Dank der Bewegung gebührt in diesen Tagen der SS., die gemäß ihrem Wahlspruch: Unsere Ehre heißt Treue! handelte in vorbildlicher Erfüllung ihrer Pflicht. Ich gedenke der Politischen Organisation, die im ganzen Reiche als älteste und neuerdings weiter gefestigte Organisationsform der Bewegung deren weltanschauliches Rückgrat darstellt — und auch in diesen schweren Tagen so fest stand, wie es jeder alte Kämpfer als Selbstverständlichkeit erwartete. Ich brauche die übrigen Organisationen einzeln nicht zu erwähnen — alle standen und stehen sie beim Führer in unwandelbarer Treue und Pflichterfüllung.

In wenigen Stunden eines einzigen Tages schlug Adolf Hitler nicht nur eine Verschwörung nieder, die Deutschlands Bestand bedrohte — er befreite das Volk von dem Druck, den ein Teil dieser Meuterer: Eine amoralische krankhafte Männersekte ausübte.

Die Niederschlagung der Röhm-Revolte.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge des Handelns unseres Führers sein können — jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhört gewaltigen Leistung seinem Wollen Gestalt gab und Form!

Um 2 Uhr morgens startet der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhaftungen vorzunehmen. Der bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilt dieser schon weiter nach Wiessee. Hier nimmt er selbst wiederum die Verhaftung vor und zertritt so der Verschwörung das Haupt.

Im kritischen Augenblick: als unerwartet die Stabswache Röhm anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einsatz seiner selbst und seiner Autorität.

Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten rasen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA.-Führern werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückdirigiert. Wiederum im Innenministerium nimmt Adolf Hitler Bericht über Parallelaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatorensaal zu den versammelten politischen und SA.-Führern. Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilssprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter. Er diktiert den Befehl der Absetzung des Stabschefs und die Beauftragung des Obergruppenführers Lutze.

Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln. Zwischendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich. Und dann formt er in einem Guß die berühmten zwölf Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA. handeln wird. Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung!

Nur ein Mensch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein soldatischer Mensch, der keine Rücksicht kennt auf sich selbst und zuerst von sich die oberste Soldatentugend verlangt, die Disziplin, hat die Kraft zu solcher Tat.

In den Stunden, da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des einzelnen nicht gerechtet werden. Bei aller Härte hat es einen tiefen Sinn, wenn bisher Meutereien bei Soldaten dadurch gesühnt wurden, daß jeden zehnten Mann, ohne die geringste Frage nach schuldig oder unschuldig, die Kugel traf. So wenig die SA. irgend etwas mit einer militärischen Truppe zu tun hat — so sehr müssen doch bei ihr als Massenorganisation soldatisch-harte Prinzipien hinsichtlich der Disziplin in Anwendung gebracht werden, soll nicht aus einem Segen für das Volk ein Fluch werden.

Für Frieden und Verständigung.

Dann fuhr der Stellvertreter des Führers fort: In wenigen Wochen jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag, der der Beginn war für den großen Heldenkampf des deutschen Soldaten. Hier in Ostpreußen war es, wo der große Soldat Hindenburg euer Land rettete — der gleiche Soldat, der heute als Reichspräsident ein Garant des Friedens ist. Deshalb, weil ihr den Krieg auf eurem eigenen Boden kennengelernt habt, spreche ich gerade von Ostpreußen aus Worte, welche es mich längst drängte, Deutschland, und vor allem auch der übrigen Welt, zu sagen.

Unser Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, von Frontkämpfern, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung. Die den Neubau des Reiches errichten aus dem Geiste der Front heraus. Denn der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf. Aber noch eins stieg auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erbitterung und aller Rücksichtslosigkeit des Kampfes: das Gefühl einer gewissen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenseits des Niemandslandes, der gleiches Leid trug, im gleichen Schlamm stand, vom gleichen Tod bedroht wurde. Und dieses Gefühl der Verbundenheit ist bis heute geblieben.

Ist es nicht so: Treffen sich Frontkämpfer — Gegner von einst — treffen sich auch in gleichen Erinnerungen gleiche Meinungen. Der Inhalt ihrer Gespräche ist der Weltkrieg, die Hoffnung hinter ihren Gesprächen ist der Friede. Und deshalb

sind die Frontkämpfer berufen, die Brücke des Verstehens und der Verständigung von Volk zu Volk zu schlagen, wenn die Politiker den Weg nicht finden.

Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am stärksten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Und es ist kein Zufall, daß bei dem Zusammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Mussolini schnell ein herzliches persönliches Verhältnis herbeigeführt wurde. Mit unserem polnischen Nachbarn haben wir einen, dem Frieden dienenden Vertragszustand herbeigeführt und auch dort leitet ein Soldat — Marschall Pilsudski — die Politik. Ebenso war auch in Frankreich die stärkste Resonanz auf Hitlers Bemühungen, eine Verständigung mit den westlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieses Landes feststellbar.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineinstolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinsam im Kriege zerstörten, wollen gemeinsam bauen am Frieden: Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung fußt, weil sie allein von Dauer sein kann — auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander auszeichnet.

Denn man gebe sich doch keinem Zweifel hin: Die meisten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angehäuft. Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Veraltung unterliegt, und seit dem Weltkriege nicht zur Ruhe gekommene, sich mit höchstem Mißtrauen gegenüberstehende Völker sind ein furchtbarer Zündstoff. Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorstellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit seinen vervollkommneten Waffen bedeuten würde. Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben:

Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im stolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir empfanden zeitweise vielleicht Freude an einem Dasein, das in schroffem Gegensatz stand zur Verweichlichung, die die moderne Kultur und Überkultur mit sich bringt. Wir fühlten uns als hochwertigere Menschen als die, welche fern den Fronten nichts zu tun hatten mit dem Schicksal der Fronten. Wir fühlten uns als die Verteidiger des Lebens unserer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft. Aber seid ehrlich.

Amtliches.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Truppenübungsplatz Zossen.

Am 14. Juli 1934, von 7 bis 18 Uhr, wird auf dem Truppenübungsplatz Zossen scharf geschossen.

Gesperrt ist das Gelände nördlich der Chaussee Wünsdorf—Töpchin.

Beginn der Sicherheit eine Stunde vor der angegebenen Zeit. Beendigung etwa ½ Stunde nach Schluß des Schießens.

Zossen-Uebungsplatz, den 3. Juli 1934.

Kommandantur des Truppenübungsplatzes Zossen.

* * *

Veröffentlicht.

Berlin, den 5. Juli 1934.

Landrat des Kreises Teltow. Koennecke.

Personalchronik.

Der Landwirt Otto Radschikowsky in Christinendorf ist als Nachtwachtmann und Gemeindediener der Gemeinde Christinendorf bestätigt und vereidigt worden.

Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt. Wir haben den Tod furchtbarer und geballter gesehen als wohl je Menschen vor uns. Wir haben in Unterständen gehockt und uns gekrümmt in Erwartung des zermalmenden Einschlags. Wir hielten im Entsetzen den Atem an, wenn unser geschultes Ohr die Granaten auf uns zufauchen hörte, wenn die Minen uns entgegenschleuderten. Wir glaubten unter unseren Masken inmitten der Gasschwaden zu ersticken. Wir torkelten durch wassergefüllte Gräben. Wir durchwachten fröstelnd Nächte im Schlamm der Granattrichter. Uns klangen die Schreie der Schwerverwundeten in den Ohren, wir sahen im Gas Erstickende sich winden. Wir begegneten dahintorkelnden Erblindeten, wir hörten das Röcheln Sterbender. Wir sahen die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leidenden, die kränklichen Kinder, die hungernden Frauen daheim. Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden?

Vielleicht fragt man mich: Warum erhebst du deine Stimme erst heute? Warum schwiegst du die vergangenen Jahre? Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme sich in Deutschland vermischt hätte mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einst den deutschen Frontkämpfern in den Rücken fielen — mit den Stimmen derer, die den Frontsoldaten besudelten und den Drückeberger lobten.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wiederhergestellt hat. Heut darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer kein Feigling ist. Heute darf ich reden, weil der Führer meines Volkes selbst der Welt die Hand zum Frieden entgegenstreckt.

Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland des Pazifismus! Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will — zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede Handbreit Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von Neuem verteidigen würde — genau so würden wir Deutsche heute es tun.

Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen, die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten als die Hetzer —, zurufen:

Man soll es wagen, uns anzufallen! Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren! Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennenlernen!

Es würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat! Aber wir glauben es nicht, was Brunnenvergifter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgendein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings stören wollte.

Frankreichs Soldaten wissen, wie tapfer sich die Deutschen viereinhalb Jahre gegen gewaltige Übermacht schlugen. Ebenso wie der deutsche Frontkämpfer dem französischen Frontkämpfer seine Anerkenung für seine Tapferkeit nie versagen kann. Diese Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatsache, das Frankreichs Armee den höchsten Blutzoll auf Seite der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.
Die Völker wollen den Frieden.
Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ans Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das französische Volk zweifellos Frieden wünscht, so haben wir die Überzeugung, daß darüber hinaus selbst Frankreichs Regierungen keinen Krieg mit Deutschland wollen.

Friedlicher Aufbau bringt mehr Ruhm als Kriegstaten.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Lorbeeren flechten als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Güteraustausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unzweifelhaft, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker — Nutzen ziehen würde. Konkret gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn. Sowenig der Krieg und die Fortsetzung des Kriges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens“ der Kultur und der Wohlfahrt der Völker zugute kam, so sehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermöglicht die Herabsetzung ihrer Rüstungen, die einen großen Teil des Einkommens der Völker und somit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einschließlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich um so leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Gerade die alten Soldaten unter Ihnen, meine Parteigenossen, werden als einstige Soldaten bezeugen können, daß alte Frontsoldaten, zu denen ich mich selbst mit Stolz bekennen darf, den Frieden aus innerer Überzeugung wünschen. Die Welt weiß insbesondere, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überraschender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt: Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen

Appell von heiliger ostpreußischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt.

Hier auf diesem deutschen Grenzlandboden begann einst das große Weltringen mit seinen furchtbaren Opfern; mit seinen Opfern, von denen noch heute die kämpfenden Nationen sich nicht erholt haben. Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ernsten Friedensruf in seiner Wirkung erhöhen. An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verstehens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial. — das ist unsere Hoffnung.

Aus dem Kreise und der Provinz.

Die richtige Adresse der Brandenburgischen Provinzialverwaltung

Eine Reihe falsch adressierter und daher verspätet eingegangener Schriftstücke gibt dem Landesdirektor v. Arnim Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche für die Brandenburgische Provinzialverwaltung bestimmten Schreiben die nachstehende Anschrift haben müssen:

An den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg
(Verwaltung des Provinzialverbandes)
Berlin W. 35,
Matthäikirchstr. 3, Landeshaus.

Die ländliche Siedlung in der Mark

Die ländliche Siedlung in Preußen schloß im Jahre 1932 mit einem Rückgang des Landerwerbs um 33 Prozent bei einem gleichzeitigen weitgehenden Verbrauch der Reserven an Landvorrat.

In der Provinz Brandenburg wurden 1933 in 40 Fällen 5648 Hektar Land zur Siedlung erworben gegen 37 Fälle mit 6172 Hektar im Jahre 1932. Es wurden 613 Neusiedlerstellen mit einer Gesamtfläche von 7467 Hektar geschaffen gegen 1135 Stellen mit 11 564 Hektar im Jahre 1932. In der Grenzmark Posen-Westpreußen wurden 1933 in 16 Fällen 2715 Hektar Land zur Siedlung erworben gegen 2506 Hektar im Jahre 1932. Es wurden 141 Neusiedlerstellen mit einer Gesamtfläche von 2199 Hektar geschaffen. (1932: 223 Stellen mit 2482 Hektar.)

Die Anliegersiedlung zur Hebung bestehender Kleinbetriebe bis zur Grenze der selbständigen Ackernahrung ist günstiger verlaufen als die Neusiedlung. Es wurden in der Provinz Brandenburg Landzulagen zu Eigentum oder Pacht in 489 Fällen mit 1252 Hektar gewährt (1932: 429 Fälle mit 1014 Hektar). In der Grenzmark wurden in 166 Fällen Landzulagen mit 456 Hektar gegeben. Die durchschnittliche Größe der Landzulage betrug in Brandenburg 2,6 Hektar, in der Grenzmark 2,7 Hektar und wurde nur durch Schleswig-Holstein mit 3,8 Hektar und Ostpreußen mit 3,1 Hektar übertroffen.

Kinder-Landverschickung

Die Kinder-Landverschickung des Hilfswerks „Mutter und Kind“ der NSV. wird im Gau Kurmark in den nächsten zwei Wochen durchgeführt sein. Aus dem Kreise Teltow sind am 3. Juli ein Transport-Zug nach Thüringen, am 6. Juli ein Transport-Zug nach Oberschlesien abgegangen, denen am 17. Juli ein Zug nach Danzig mit 100 Kindern folgen wird. 113 Kinder werden demnächst in den Kreis Soldin geschickt werden.

In Familien-Pflegestellen des Kreises Teltow werden am 11., 12. und 13. Juli Kinder aus den Kreisen Soldin, Guben, Lebus, Friedeberg und aus dem Netzekreis kommen, und zwar nach Blankenfelde 16, Boddinsfelde 1, Brusendorf 4, Dabendorf 23, Dahlewitz 18, Dergischow 4, Deutschwusterhausen 16, Diedersdorf 6, Drewitz 9, Egsdorf 6, Eichwalde 1, Fahlhorst 2, Fernneuendorf 3, Gadsdorf 7, Genshagen 8, Glasow 5, Glienick bei Zossen 5, Gräbendorf 4, Gröben 5, Großbeeren 7, Großbesten 32, Großkienitz 1, Großköris 6, Großmachnow 7, Großschulzendorf 1, Jütchendorf 3, Kallinchen 14, Kerzendorf 10, Kiekebusch 7, Klausdorf 12, Kleinschulzendorf 20, Kliestow 10, Kummersdorf 30, Löwenbruch 13, Lüdersdorf 38, Mahlow 24, Mittenwalde 21, Nächstneuendorf 7, Rangsdorf 12, Rotzis 4, Ruhlsdorf 7, Saalow 10, Schöneiche 30, Schöneweide bei Luckenwalde 3, Siethen 6, Sperenberg 20, Telz 12, Trebbin 22, Waltersdorf 9, Wünsdorf 2, Zehrensdorf 1, Zossen 34 Kinder.

1½ Millionen Mk. Gewinne

Achtung! Fälschung des NSV-Abzeichens!

Es muß erneut dringend darauf hingewiesen werden, daß Fälschungen des NSV.-Abzeichens verkauft werden.

Das Mitgliedsabzeichen wird von der Reichszeugmeisterei durch die Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. an die Mitglieder der NSV. zum Vertrieb gebracht. Das amtliche Mitgliedsabzeichen trägt auf der Rückseite die Buchstaben RZM., ferner ist die Bezeichnung „Gesetzlich geschützt" und die Herstellernummer der Reichszeugmeisterei auf der Rückseite des Abzeichens enthalten.

Dieses Abzeichen wird als Fälschung in minderwertigen Ausführungen herausgebracht, bei denen die Beschriftung auf der Rückseite der Nadel fehlt. Jeder Versuch, das gefälschte Abzeichen zu verkaufen, wird bestraft. Deshalb ersucht das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. alle Dienststellen und die gesamte Bevölkerung um Mitarbeit bei der Feststellung aller jener Verkäufer, die Fälschungen anbieten. In jedem Falle ist der Kriminalpolizei sofort Meldung zu erstatten.

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geht unvermindert weiter. Die Zahl der beim Arbeitsamt registrierten Teltower Arbeitsuchenden beträgt zurzeit insgesamt 170 Personen. In dieser Zahl sind 80 arbeitsfähige Wohlfahrtserwerbslose einbegriffen. Der bisherige Erfolg der Arbeitsschlacht ist am besten zu ersehen, wenn man bedenkt, daß am 1. Januar 1934 beim Arbeitsamt insgesamt 624 Arbeitsuchende geführt wurden. Der Rückgang der Erwerbslosigkeit ist also auch in Teltow trotz der hier besonders schwierigen Verhältnisse bedeutend. Es besteht begründete Aussicht, daß sich auch die oben genannte Ziffer noch verkleinern wird. Zunächst werden in den nächsten Tagen die Arbeiten für die Kanalisation des Altersheims Bethesda bis zum Hindenburg-Platz in Angriff genommen. Dann ist in den kommenden Monaten mit der Eröffnung einer Radiofabrik im Gebäude der früheren Porzellanfabrik zu rechnen. Es ist zu hoffen, daß hier der Bedarf an Arbeitskräften ziemlich groß sein wird. Jedoch dürfte es sich in erster Linie um Frauen handeln. Erfreulicherweise kann gesagt werden, daß die Zahl der erwerbslosen Frauen in Teltow nur noch 18 beträgt. Bei den männlichen Erwerbslosen handelt es sich durchweg um ungelernte Arbeiter. Die bisher erwerbslosen Facharbeiter und Handwerker konnten ausnahmslos wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Eine nennenswerte Entlastung ist auch dadurch eingetreten, daß die Erwerbslosen unter 25 Jahren, soweit sie nicht Facharbeiter oder Handwerker sind, als Landarbeiter vermittelt worden sind bzw. in der Landhilfe untergebracht wurden. Es ist zu hoffen, daß verschiedene Projekte, um deren Verwirklichung sich Bürgermeister Pilling bemüht, in absehbarer Zeit durchgeführt werden können, damit auch Teltow völlig frei von Arbeitslosen wird.

Zossen und Umgebung.

* **Motzen.** Zur Einführung und Vereidigung der Gemeindeorgane waren Landrat Koennecke und als Stellvertreter des Kreisleiters Pg. Kaeding erschienen. In markanten Worten wies Landrat Koennecke auf die Aufgaben der Gemeindeführung hin. Pg. Willi Siede wurde als Gemeindeschulze berufen. Dieser wieder vereidigte die Gemeindeschöffen und die Gemeindeältesten. Nach der Vereidigung wurde ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren geliebten Führer und Volkskanzler Adolf Hitler ausgebracht.

Mittenwalde und Umgebung

* **Mittenwalde.** Die vor einiger Zeit durch erwerbslose Mittenwalder Arbeiter begonnenen Reinigungsarbeiten im Innern des Pulverturms sind beendet. Insgesamt wurden 28 Fuhren Steinschutt herausgebracht. Das untere Gewölbe, das in früheren Zeiten sicher als Gefängnis diente, hat eine Tiefe von neun Metern. Viele Scherben von Tonkrügen und anderen Gefäßen wurden gefunden, außerdem eine große Menge von Tierknochen. Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, daß die Raubvögel, die unsern Teltow einst bevölkerten und sich auf dem oberen Rand des offenen Pulverturms zum Schlummer niedersetzten, durch irgendeinen Zufall ins untere Gewölbe hinunterstürzten und dann elendig zugrunde gingen. Leider muß die Geschichte von einem unterirdischen Gang vom Pulverturm bis zur St. Moritz-Kirche als Märchen angesehen werden. Der Pulverturm diente in grauen Zeiten lediglich als Beobachtungsstand und der untere Teil als Pulverkammer. Da aber das Pulver dort unten infolge der Nässe nicht brauchbar sein konnte, so wurde ein Gefängnis daraus.

Potsdam. Der Prozeß Hahn und Genossen, der sich gegen neun Angeklagte des vormaligen Vorstandes des Bibundes wegen unlauteren Wettbewerbes richtete, hat ein unerwartet schnelles Ende gefunden. Das Verfahren wurde plötzlich eingestellt, nachdem sämtliche Strafanträge zurückgezogen worden waren. Strafanträge gegen die neun Angeklagten hatte seinerzeit der Verein gegen das Bestechungsunwesen und der damalige Zwischenvorstand des Bibundes

20 Morgen bei Mahlow in Flammen

Ein riesiger Brand auf dem Weiden- und Schilfgelände zwischen Birkholz und Mahlow alarmierte am Sonnabend nachmittag neun Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften. Beim Abbrennen des Schilfes, das die Karpfenteiche auf Birkholzer Gebiet umsäumt, griff das Feuer auf das angrenzende Weiden-, Schilf- und Torfgelände über und breitete sich bei dem starken Wind in einem Umfang von etwa 20 Morgen aus. Die Rauchschwaden waren weithin sichtbar. Der Brandgeruch machte sich in den südlichen Vororten Berlins stark bemerkbar. Besonders bedauerlich ist der große Wildschaden, den der Brand verursachte. Junge Fasanen, Enten und Hasen sind in großen Mengen umgekommen. Außer der Mahlower Wehr rückten die Wehren aus Glasow, Blankenfelde, Großbeeren, Lichtenrade, Mariendorf, Marienfelde und mehrere weitere Berliner Löschzüge an. Ihrem vereinten Bemühen gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die nahen Wohngebäude zu verhüten. Von 1.15 bis 19.15 Uhr wurde ununterbrochen Wasser gegeben. Bis 23.15 Uhr blieb eine Brandwache an der Feuerstelle.

*

In Lichtenrade gab es gleich an zwei Stellen Arbeit An der Richard-Wagner-Straße brannten 10 000 Quadratmeter Buschwald, außerdem 1000 Quadratmeter Birkenschonung. Vier Züge waren tätig. — Am Glienicker Weg in Adlershof, hinter der Fabrik von Schering-Kahlbaum, brannten 150 000 Quadratmeter Rasenfläche. Sieben Züge der Wehr und das Feuerlöschboot konnten das Feuer eindämmen. In Adlershof wurden weiter mehrere mit Brettern gefüllte Schuppen auf dem Holzplatz der Firma Georg Bender, Kaiser-Friedrich-Straße 50, ein Opfer der Flammen.

Kernspruch des Tages

Alles weltgeschichtliche Geschehen ist nur die Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder im schlechten Sinne.

Adolf Hitler.

Deutschland gestellt. Der Verein gegen das Bestechungsunwesen zog zuerst die Anträge zurück, da durch eine eventuelle Verurteilung der mitangeklagten Inhaber der Fabrik M. in R. das Schicksal der Gefolgschaft von annähernd 500 Volksgenossen gefährdet würde. Aus Gründen der Billigkeit wurden zugleich sämtliche Strafanträge gegen alle Angeklagten zurückgezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt der Verein gegen das Bestechungsunwesen als Antragsteller. Die betreffende Firma hat die bindende Zusicherung abgegeben, daß sie in Zukunft einen lauteren Wettbewerb im Konkurrenzkampfe führen wird. Sie stellt eine größere Summe zur Verfügung. — Der Vertreter des jetzigen Vorstandes des Bibundes Deutschland, R. A. Dr. Wartner-Potsdam, hat gegen die Einstellung des Verfahrens Revision angemeldet.

* **Neukölln.** Hochzeit. Ein alter Kämpfer, der das goldene Parteiabzeichen trägt, Arnold Kurras, schloß in der Magdalenenkirche mit Käte Konrad den Bund fürs Leben. Als Trauzeuge war Gauinspekteur Rießler anwesend.

Standartenführer Fritsch zum Oberführer ernannt

Der Kommandeur des Feldjägerkorps, Standartenführer Fritsch, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Niederschlagung der Röhm-Revolte zum Oberführer ernannt worden.

Der japanische Prinz Kaya beim Reichspräsidenten

Neudeck. Der zur Zeit in Deutschland weilende japanische Prinz Kaya stattete mit der Prinzessin dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch ab und nahm bei ihm den Tee ein. In der Begleitung des Prinzen befand sich u. a. der japanische Botschafter in Berlin. Von Neudeck setzte der Prinz, der dem Japanischen Großen Generalstab zugeteilt und Instrukteur an der Kriegsakademie in Tokio ist, im Kraftwagen die Reise nach Allenstein fort, um unter sachkundiger Führung das Schlachtfeld von Tannenberg und das Nationaldenkmal zu besuchen.

Todesurteil gegen den Mörder des afghanischen Gesandten

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde nach zweitägiger Verhandlung vom Schwurgericht beim Landgericht Berlin das Urteil gegen den Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, gesprochen. Der angeklagte Afghane Syed Kamal wurde, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, wegen Mordes zum Tode verurteilt. — Der Angeklagte hatte am 6. Juni vorigen Jahres den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhaus des Gesandtschaftsgebäudes erschossen.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

Am 10. Juli 1934:

Berlin und Umgegend: Vorwiegend heiter, trocken, ziemlich warm, mäßige nordwestliche Winde.

Deutschland: Im Osten und im Küstengebiet wolkig und mäßig warm, ohne nennenswerte Niederschläge, im übrigen Reiche Fortdauer des heiteren und warmen Wetters.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: August Rothamel, Berlin-Mariendorf; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Inhalt: Wilhelm Jahn, Berlin. — Anzeigenleiter: Berthold Jahn, Hanfelsablage (Post Zeuthen).

Druck und Verlag: Rob. Rohde Nchflg., Berlin W. 35, Lützowstraße 87, D. A. Juni 5500.

Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Amtliche Bekanntmachungen

(Siehe auch Hauptblatt 2. Seite.)

Bekanntmachung.

Der **Jagdpachtverteilungsplan** für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 für die hiesige Gemeindejagd liegt in der Zeit **vom 10. bis einschließlich 25. Juli 1934** zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden öffentlich aus.

Großbesten, den 7. Juli 1934.

Der Gemeindeschulze. Hackbarth.

Aufgebot.

Der Anbauer **Ferdinand Römisch** und der Anbauer **Ferdinand Koch**, beide in **Neuendorf** bei Teupitz, haben das Aufgebot zur Ausschließung des Eigentümers des Grundstücks Neuendorf, Band 1, Blatt 33, Garten im Dorfe, 31 a 71 qm groß, gemäß § 927 BGB. beantragt.

Die Witwe **Karoline Wilhelmine Koch** geb. **Gurisch**, die im Grundbuche als Eigentümer eingetragen ist, wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **30. August 1934** vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 1, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Mittenwalde (Mark), den 21. Juni 1934.

— 2. F. 1/34. — **Das Amtsgericht.**

Kaltreifenpresse!

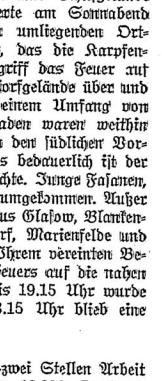
Pferdefuhrwerksbesitzer sparen Zeit und Geld, wenn sie lose, eisenbereifte Räder in meiner Kaltreifenpresse befestigen lassen.

Schmiedemeister Heinrich Hartstein,
Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsaue 29.
Fernruf: H 6 Emserplatz 4164.

Grundstücks-Käufe, -Verkäufe
durch das
Teltower Kreisblatt.

Die
Landkarte des Kreises Teltow
ist für **Behörden Kaufleute** und den **Schulgebrauch** unentbehrlich.
Preis 25 Rpfg.
Zu beziehen durch
Rob. Rohde Nchflg.
Berlin W 35.

Inserate
im Teltower Kreisblatt
versprechen
Erfolg!



Rezept

4 Pfd. Stachelbeeren, Himbeeren, entsteinte Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsiche oder Aprikosen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Kann man weniger Zucker nehmen? Bei der Opekta-Kochmethode muß man auf jedes Pfund Frucht auch 1 Pfund Zucker nehmen. Trotz eindringlichster Warnung gibt es immer noch Hausfrauen, welche etwas Zucker „sparen" möchten. Aber das sollte man bei Opekta nicht tun; denn das Weglassen eines Pfündchens Zucker ist kein Gewinn, sondern ein erheblicher Verlust nicht nur an Marmelade, sondern auch an Geld. Nach den Opekta-Rezepten erhält man mit einer Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig

aus 4 Pfund Früchten + 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

dagegen aus 4 Pfund Früchten + 3 Pfund Zucker nur etwa 6 Pfund Marmelade

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar etwa 2 Pfund. Wie kommt das wohl? Ganz einfach! Wenn man nämlich 1 Pfund Zucker weniger nimmt, muß es ja natürlich auch 1 Pfund Marmelade weniger geben. Ferner muß man dann aber auch 5 bis 10 Minuten länger kochen, damit die Marmelade fest wird, wodurch gut und gerne noch ein weiteres halbes Pfund einkocht. Schließlich trocknet die „zuckersparende" Marmelade auch nachher noch besonders stark ein, selbst wenn die Gläser mit Pergament oder Glashaut verschlossen sind. Nach einigen Wochen sind dann im ganzen kaum noch 6 Pfund Marmelade, vielfach sogar noch weniger, übriggeblieben. Dort, wo man also glaubte, ein Pfund Zucker sparen zu können, hat man in Wirklichkeit zwei Pfund Marmelade weniger.

Sport und Jugendpflege

Um den Kampfspiel-Fußball-Pokal.

Von den vier Spielen der Zwischenrunde hatte das in Augsburg zwischen dem vorjährigen Sieger des Adolf-Hitler-Pokals Bayern und Nordhessen mit 10 000 Besuchern einen außerordentlichen Zuspruch gefunden. Bayern siegte 5:1 (3:1) überr Nordhausen.

Dem Zwischenrundenspiel zwischen Nordmark und Gau Mittelrhein in Hamburg wohnten nur 5000 Zuschauer bei. Mittelrhein unterlag 2:5 (1:1) gegen Nordmark. — In Frankfurt am Main siegte vor sogar nur 3500 Zuschauern Südwest gegen Sachsen (2:1) (1:1). — In Elberfeld schließlich gab es einen erbitterten Kampf zwischen Niederrhein und Berlin, das Niederrhein 1:0 (0:0) gewann.

Sievert bester Leichtathlet der Welt.

Zehnkampf-Weltrekord mit 8790,46 Punkten.

Hans Heinz Sievert, der junge Student aus Eutin, überbot alle sportlichen Höchstleistungen der Welt mit einem geradezu unglaublichen Weltrekord in der fraglos schwierigsten und vielseitigsten Übung, dem Zehnkampf. Bei den Meisterschaften des Gaues Nordmark in Hamburg brachte Sievert die Welthöchstleistung auf nicht weniger als 8790,46 Punkte, eine Leistung, die 328 Punkte besser als der frühere Rekord ist.

Die Leichtathletikmeisterschaften der Gaue.

Die im Hammer Park in Hamburg zum Austrag gelangten Leichtathletik-Meisterschaften des Gaues Nordmark profitierten stark von dem Rekordversuch Sieverts im Zehnkampf. Erwähnenswert ist Scheins 200-Meter-Zeit von 21,9. Bei den Titelkämpfen des Gaues Niedersachsen in Hannover war die Überraschung der Turnermeister Lammers, der die 200 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 21,9 gewann. Im Gau Sachsen wurden in Dresden vierzehn Entscheidungen durchgeführt. Die beste Leistung des Tages vollbrachte die deutsche Meisterin Frl. Kraus (Dresden) über 200 Meter mit 25,2 Sekunden. Der Gau Mitte meldet aus Halle unter anderem folgende Ergebnisse: 200 Meter: Stein (Halle) 22,6; 1500 Meter: Jahnke (Wittenberg) 4:18; 10 000 Meter: Steinbrück (Erfurt) 34:06; 110 Meter Hürden: Graßhoff (Halle) 16,1; 4×400 Meter: Germania/Jahn (Magdeburg) 3:31,8. Bei den Brandenburgischen Meisterschaften siegten: Steinstoßen: Meister: Voelke (VSG.) 10,20 Meter; 10 000-Meter-Lauf: Meister: Klos (ACG.) 32 Minuten; Hammerwerfen: Meister: Meyer (Wühnsdorf) 41,61 Meter; Dreisprung: Meister: Koch (Wühnsdorf) 13,13 Meter. Erwartungsgemäß holte sich am Sonntag der Olympiadritte Wolrad Eberle (VSC.) erneut den Titel eines Brandenburgischen Zehnkampfmeisters, und auch bei den Frauen ließ sich Ellen Braumüller (DOSC.) die Fünfkampf-Meisterschaft nicht nehmen. Eberle erreichte diesmal nur 7361,21 Punkte gegenüber 8030,80 Punkte in Los Angeles.

Die Hochschul-Fußballmeisterschaft gewann die Universität Münster durch einen überraschenden 4:3 (3:3) (2:2)-Sieg über die Berliner Vertretung.

Nach 25 Jahren wieder ein Engländer Wimbledon-Meister. Bei den englischen Tennismeisterschaften siegte nach 25 Jahren zum erstenmal wieder ein Engländer. Fred Perry besiegte den Titelverteidiger Crawford (Australien) ohne Satzverlust. Die letzten Deutschen, das Doppel Henkel/Denker, waren gegen die Amerikaner Lott/Stoeffen nach Kampf ausgeschieden.

Einen deutschen Frauenrekord gab es bei den Gaumeisterschaften in Hamburg, wo die Hamburgerin Paula Mollenhauer im Diskuskampf mit 42,57 Meter die bestehende Bestleistung um ein beträchtliches überbot.

Der Kampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen geht seiner Entscheidung entgegen. In den vier Landesverbänden stehen, nachdem in West- und Ostdeutschland weitere Kämpfe der Zwischenrunden ausgetragen wurden, nur noch je zwei Vereine im Wettbewerb. In Mainz schlug die Ringerstaffel der Athletik-Sportvereinigung 1888-Mainz den AC.-Essen West 03 im Rückkampf mit 12:4. In Halle standen sich im Rückkampf der Zwischenrunde Germania Felsenfest-Halle und der Berliner Kraftsportverein gegenüber. Berlin errang ein Unentschieden mit 15:15 Punkten und verlor nur durch den Umstand, daß die Hallenser das um 12 Pfund leichtere Gesamtkörpergewicht brachten.

Großer Motorrad-Preis der Schweiz. Der Große Motorrad-Preis der Schweiz wurde am Sonntag bei bestem Wetter auf der 7,3 Kilometer langen Strecke ausgetragen. Es gab einen deutschen Erfolg durch Europa-Bergmeister Josef Möritz (München) in der großen Seitenwagenklasse mit einem Stundenmittel von 106,7 Kilometer. Hinter ihm belegte der Deutsche Braun den zweiten Platz, während unsere übrigen Vertreter vorzeitig ausschieden.

Zu dem Segelflieger-Jubiläumswettbewerb in der Rhön wurden 115 Segelflugzeuge gemeldet. Dieses glänzende Nennungsergebnis zeigt, wie groß das Interesse gerade an diesem echt deutschen Sportzweig ist. Der 15. Rhönwettbewerb wird ein großer Erfolg werden.

Deutsche Polizeiboxer siegen in Dublin. Der alljährliche Boxkampf zwischen den Auswahlmannschaften der deutschen und der irischen Polizei in Dublin sah die deutschen Boxer mit 10:4 Punkten überlegen siegreich.

Berlins Boxstaffel für die Kampfspiele wurde im Rahmen einer Veranstaltung im Berliner Eisstadion endgültig aufgestellt. Gaumeister Wegener setzte sich gegen Knorr (Königsberg) durch. Arenz und Gaumeister Gehlhaar qualifizierten sich durch Siege über die Königsberger Ackermann und Kloß.

Kampfspielsieger boxen in Berlin. Am 17. August findet in Berlin, Hochbrauerei, ein Boxkampfabend statt, dessen Erlös dazu dient, Erholungsheime für Arbeitsopfer zu schaffen. Dieser Amateurgroßkampftag, der unter dem Protektorat des Reichssportführers von Tschammer und Osten steht, wird die bei den Deutschen Kampfspielen ermittelten Deutschen Meister im Kampf gegen eine Berliner Auswahlmannschaft sehen.

Meister Metze erzielte in Paris einen neuen großen Triumph. Im Großen Preis des Französischen Radsportverbandes über 100 km ließ er in 1:27:22,8 die Franzosen G. Wambst und Weltmeister Lacquehay überlegen hinter sich.

Toni Merkens-Köln gestaltete seinen Start bei den Amateurfliegerrennen in Amsterdam zu einem neuen Erfolg. Im Endlauf siegte er mühelos über den Franzosen Lenté.

Ein weiterer deutscher Radsieg wird aus Zürich gemeldet. Albert Richter-Köln siegte im Entscheidungslauf des Fliegertreffens sicher gegen Michard, Dinkelkamp und Falck-Hansen. In den Dauerrennen konnte Erich Möller im Gesamt über 100 km hinter dem Franzosen Aug. Wambst nur den 2. Platz belegen.

Die vierte Etappe der Frankreich-Rundfahrt wurde wieder von dem Franzosen Labebie gewonnen. Die Deutschen, von denen die Brüder Wolke nach langer Führung durch Pech zurückgeworfen wurden, haben den zweiten Platz in der Länderwertung an Italien abtreten müssen.

Deutsche Rudersiege in England.

Die große englische Ruderregatta bei Henley endete mit zwei hervorragenden deutschen Triumphen. Der deutsche Skuller Buhtz (oben) gewann im Einer die „Diamond-Sculls" in der Rekordzeit von 8:10 Minuten. Das Berliner Paar Moeller-Braun (unten) gewann den Silberbecher im Zweier o. St.

Deutsche Rudersiege wurden bei der Züricher Regatta erzielt. Am 1. Tag gewann der Mannheimer RC 75 den Zweier o. St. überlegen in 8:46 vor dem Seeklub Biel und der Mainzer RV brachte den Gast-Vierer in 7:44,8 vor Etoile Biel an sich. Gebr. Arenz vom WSV Godesberg fuhren im Zweier in 7:40 einen überlegenen Sieg vor Olena Mailand heraus, während im Vierer m. St. der Mannheimer RC in 7:45,8 hinter dem FC Zürich und im Achter der Mainzer RV hinter dem FC Zürich und RC Schaffhausen in 7:17,2 mit Plätzen vorliebnehmen mußten.

Meyer — Berliner Einer-Meister. Bei der Berliner Einer-Meisterschaft in Buckow über 100 Kilometer wurde überlegener Sieger Meyer (Grün-Weiß) in 2:52:42 Stunden.

Berliner Hochschulachter. Auf der 2000-Meter-Strecke von Gatow nach Weinmeisterhorn wurde der Berliner Hochschulachter zwischen der Technischen Hochschule und der Renngemeinschaft Landwirtschaftliche-Tierärztliche Hochschule ausgefahren. Die Universität hatte auf einen Start verzichtet. Die Landwirte siegten knapp mit einer Viertellänge in der Zeit von 7:57,4.

1780 Meldungen für die „2000 Kilometer" Zu dem großen Kraftfahrtereignis, den zweiten „2000 Kilometer durch Deutschland" wurden 1780 Meldungen abgegeben. Darunter befinden sich 50 Ausländer von sieben Nationen.

Rekordleistung im Marathonlauf. Der Finne Suckmuutti legte die 42,2 Kilometer lange Marathonstrecke in 2:28:17,9 zurück. Er legte damit als erster Läufer diese Strecke unter 2½ Stunden zurück.

Deutsche Kampfspiele 1934.

Der Beauftragte des Reichssportkommissars bei der Bayerischen Staatsregierung, Schneider, erläßt zu den Deutschen Kampfspielen 1934 in Nürnberg folgenden Aufruf:

Wenn heuer die Sonne ihren Jahreshochstand erreicht und begonnen hat, schrittweise sich wieder zu senken, werden die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, der deutschen altertümlichen Reichsstadt, zum Austrag kommen. Das letzte Mal in der deutschen Ostmark, in Breslau, durchgeführt, wurden sie für dieses Jahr nach dem Süden unseres Vaterlandes gelegt, nach Nürnberg, nach einer Stadt, die nach ihrer ganzen Lage und nach ihrer Bewährung in der Durchführung größter Veranstaltungen Sicherheit bietet, daß die Deutschen Kampfspiele 1934 einen Verlauf wie nie haben werden.

In zweifacher Richtung ist dieses nationale Treffen im Jahre 1934 von besonderer Bedeutung. Das erste Mal im neuen Reich, in dem die Leibesübungen ein Teil der Staatsaufgaben geworden sind, treten die deutschen Turner und Sportler in einer der nationalsten Städte Deutschlands im Kampfe um die Siegespalme an. Nicht nur die Turn- und Sportwelt Deutschlands wird daher heuer daran Anteil nehmen, sondern die Deutschen Kampfspiele werden in diesem Jahre eine Angelegenheit des Staates und der ganzen deutschen Nation sein.

Ein Zweites hebt diese noch heraus. Die Deutschen Kampfspiele sind die letzte große Vorbereitung für die Olympischen Spiele, die 1936 in Deutschland stattfinden. Darum heißt es gerade in diesem Jahre alles aufzubieten, um alle heranzubringen, um der Welt zu zeigen, daß Deutschland jetzt schon bereit ist und daß es gewillt ist, in der tatkräftigsten Weise den Kampf um den Sieg 1936 aufzunehmen.

Turner und Sportler, gebt her, was ihr in euch habt, denkt daran, daß ihr nicht für euch arbeitet, denkt, daß ihr auf der Hauptprobe steht für euer deutsches Vaterland. Ihr anderen aber, die ihr nicht in den Reihen der ausübenden Turner und Sportler steht und du deutsche Jugend, kommt herbei, begeistert eure Volksgenossen und zeigt ihnen, daß ihr Verständnis dafür habt, daß sie sich für den Kampf und für den Sieg ihres Deutschlands einzusetzen gewillt sind."

Schwerer Unfall beim Gabelsbach-Rennen

Beim 12. Gabelsbach-Rennen, das am Sonntag auf der bekannten Rennstrecke bei Bad Ilmenau im Thüringer Wald ausgefahren wurde, kam es zu einem schweren Unfall. Der letzte Wagen des Rennen, der Afa-Romeo des Neustädters Paul Pietsch, raste mit etwa 130 bis 140 Kilometer Geschwindigkeit aus der Bahn heraus über einen Graben in den Wald. Pietsch, der im Wagen festgeklemmt wurde, trug einen Oberschenkelbruch davon. Von den Zuschauern wurden eine Frau und ein Kind verletzt. Nur dadurch, daß der Wagen durch zwei Bäume aufgehalten wurde, ist der Unfall noch einigermaßen glimpflich abgelaufen, da sonst das Auto in die dichte Zuschauermenge geschleudert worden wäre.

*

40 000 Zuschauer waren erschienen und wohnten den Kämpfen der Fahrer um die Sekunden bei. Die vorjährigen Bestzeiten wurden in allen Klassen weit unterboten, bereits in der kleinsten Motorradklasse der Ausweisfahrer schraubte der Nürnberger Minderlein den Rekord von 78,1 auf 91 Stundenkilometer, noch krasser war aber der Unterschied bei den Sportwagen bis 1100 Kubikzentimeter, wo Kohlrausch die Bestzeit des Jahres 1933 von 68,4 auf 99,3 Stundenkilometer verbesserte und als schnellster thüringischer Fahrer auch den Sonderehrenpreis des thüringischen Ministerpräsidenten Marschler errang. Die Tagesbestzeit fuhr in der Rennwagenklasse Steinweg-München auf Bugatti mit 113,5 Stundenkilometer, schnellster Motorradfahrer war Mansfeld-Breslau auf BMW. mit 111,6 Stundenkilometer und in der Sportwagenklasse überraf Lehmann-Großgastrose auf Mercedes-Benz mit 112,5 Stundenkilometer alle seine Konkurrenten.

Das Kavalleristentreffen in München.

München. Die bayerische Landeshauptstadt hatte anläßlich des 4. Waffentages der deutschen Kavallerie reichen Flaggenschmuck angelegt. Leider konnte Generalfeldmarschall v. Mackensen an dem Treffen seiner alten Kameraden nicht teilnehmen. Am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen, die von je einem Vertreter der zwölf ehemaligen Königlich-Bayerischen Kavallerie-Regimenter in ihren Friedensuniformen gestellt wurde. Prinz Konrad von Bayern legte als erster zum

Gedenken der toten Helden

einen Kranz nieder. Weitere Kränze widmeten der Wehrkreiskommandeur Generalleutnant Adam im Namen der Armee und der Führer der ungarischen Abordnung des K. u. K. Husarenregiments „Feldmarschall von Mackensen", Oberst a. D. v. Gottesmann, sowie ein Vertreter der Honvedhusaren in treuem Gedenken an die Waffenbrüderschaft im großen Krieg.

Dann begaben sich die Teilnehmer zur Feldherrnhalle, wo Oberstleutnant Willmer namens des Waffenringes und Oberst v. Gottesmann für die Ungarn einen Kranz mit den Worten niederlegte:

„Den Söhnen Deutschlands, die für die Freiheit fielen."

Das letzte Gedenken des Waffenrings galt König Ludwig III. von Bayern, der in der Frauenkirche die letzte Ruhe fand.

Die ungarischen Offiziere besuchten auch, in Begleitung von Major v. Dreising, den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert. Der Ministerpräsident sprach von den geschichtlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland, die durch die treue Waffenbrüderschaft im Weltkrieg ihre stärkste Erhärtung fanden.

Die Veranstaltungen des Sonntag leitete nach altem Soldatenbrauch ein

Feldgottesdienst auf dem Oberwiesenfeld

ein. Dann zog der Festzug durch die fahnengeschmückten Straßen, die von einer großen Menschenmenge umsäumt waren. Am Odeonsplatz nahm der Reichsstatthalter Ritter von Epp und die Generalität den Vorbeimarsch ab. Den Hauptteil des Zuges stellten die Gruppen in ihren historischen Uniformen. Zuerst kamen die Bayern, im Zuge voran ritt Bayerns Kurfürst Max Emanuel, den sein Nachfahre Prinz Adalbert darstellte. Dann ritten die Cheveauxlégers, die Taxis-Kürassiere, die Leiningen-Dragoner in ihren bunten Uniformen. Alle bayerischen Kavallerieregimenter waren vertreten. In der Uniform des berühmten Feldmarschalls Fürst Wrede ritt sein Urenkel, der im Weltkriege den tollen Handstreich auf Lille unternommen hatte. Auf die Bayern folgten die Preußen, Sachsen und Württemberger. Die Schutztruppe rief Erinnerungen an heldenmütige Kämpfe um nie vergessenes deutsches Kolonialland wach. Die Zuschauer standen noch lange unter dem Eindruck des historischen Festzuges.

Essen. 21 Personen bei einem Autobusunglück verletzt. Der Autobus einer Firma in Herne stürzte beim Überholen eines Privatkraftwagens in den Straßengraben. Hierbei wurden 21 Personen zum Teil schwer verletzt. Bei den Verunglückten handelt es sich zum größten Teil um Schlesier und Westfalen.

Essen. Explodierende Handgranate verletzt drei Kinder. Bei Katzenberg in der Nähe von Mayen, wo sich früher ein Übungsplatz der amerikanischen Besatzungstruppen befand, fanden Kinder eine Eierhandgranate, mit der sie spielten. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Drei Knaben wurden durch die umherfliegenden Sprengstücke schwer verletzt.

New York. Rekordhitze in Amerika — 55 Grad! Die Ostküste Amerikas wird seit etwa vierzehn Tagen von einer Hitzewelle heimgesucht, die als die größte seit 1901 bezeichnet werden kann. Kürzlich wurde in New York die Höchsttemperatur mit 55 Grad Celsius in der Sonne bzw. 46 Grad Celsius im Schatten bei ungewöhnlich hoher Feuchtigkeit der Luft erreicht.

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 157. Berlin, Montag, den 9. Juli 1934.

Dank an die Polizei

Die Polizei erfüllte am 30. Juni ihre Pflicht.

Dr. Frick spricht seine Anerkennung aus.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die Landesregierung zur Bekanntgabe an die Polizeibeamten folgenden Erlaß gerichtet: Bei der Niederschlagung der Revolte meuternder SA.-Führer hat die Polizei im Reich in all ihren Sparten die von ihr erwarteten Aufgaben pflichtgemäß erfüllt. Sie hat damit zum erstenmal in aller Öffentlichkeit bewiesen, daß sie in Verbundenheit zum Volke die Befehle des Führer oder der von ihm Beauftragten rückhaltlos im nationalsozialistischen Sinne zu erfüllen bereit und in der Lage ist. Ich spreche der Polizei im Reich hierfür meine volle Anerkennung aus."

Görings Dank an die preußische Landespolizei.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat an die Landespolizei folgenden Erlaß gerichtet:

„Die preußische Landespolizei hat in ernsten, schweren Stunden, vom höchsten Vorgesetzten bis zum jüngsten Wachtmeister, in unbeirrbarer Pflichtauffassung und in alter soldatischer Disziplin ihren Dienst versehen. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit SS., Geheimer Staatspolizei und Feldjägerkorps die geplante Revolte im Keime zu ersticken und damit ihre unverbrüchliche Treue zu unserem Führer und zum Staat bewiesen. Ich bin stolz auf meine Landespolizei und spreche ihr meinen Dank und meine Anerkennung aus."

In Treue zum Führer.

Tagung der Arbeitsgauführer des Arbeitsdienstes.

Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl traten die Arbeitsgauführer des Arbeitsdienstes zu einer Tagung zusammen. Reichsarbeitsführer Hierl nahm Gelegenheit, auf die hohe Bedeutung des Besuches des Führers in den Lagern des westfälischen Arbeitsdienstes hinzuweisen. Die große Anerkennung, die der Arbeitsdienst durch den Führer gefunden hat, wird der Anlaß sein, mit um so größerem Pflichtbewußtsein in Treue zum Führer weiterzuarbeiten.

Eine Rede des Reichsbauernführers.

Auf der Bauernkundgebung in Giebelstadt.

Giebelstadt. Auf der Freiheitskundgebung der Bauern in Giebelstadt nahm am Sonntag Reichsbauernführer Darré die Weihe der Fahnen vor. Er erklärte in seiner Rede, daß ihn das Elend in den unterfränkischen Notstandsgebieten erschüttert habe, und daß er versuchen werde, diese Not zu lindern und zu meistern. Er warnte alle, die heute versuchten, in den Archiven die Urkunden über die Bauernkriege aus dunklen Gründen zu verfälschen. Daß der Arbeiterführer Adolf Hitler der Bauernbefreier Deutschlands geworden sei, sei ein natürlicher Vorgang, denn jeder echte Volksführer müsse sich in erster Linie um den Bestand des Bauerntums kümmern.

Die Bauern sollten immer daran denken, daß unter der Flagge Adolf Hitlers nicht Hunderte gefallen seien, um ihnen einen wirtschaftlichen Vorteil zu erobern; sie seien gefallen, um die Bauern selbst zu erhalten. Es sei daher richtig, daß die Bauernfahnen durch die Fahne der alten Kämpfer geweiht würden. Das Dritte Reich werde ein Bauernreich sein oder es werde untergehen.

*

Reichskommissar für den Arbeitsdienst.

Staatssekretär Hierl wurde vom Reichspräsidenten zum Reichskommissar für den Arbeitsdienst ernannt.

*

Schleicher plante Militärdiktatur

Die englische Wochenschrift „New Statesman and Nation" veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum" überschriebenen Artikel „eines Korrespondenten, der in enger persönlicher Fühlung mit General Schleicher gestanden hat". In diesem Artikel heißt es wörtlich: „Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der festen Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah: einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich."

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: „Schleicher hatte Fühlung mit einflußreichen französischen Staatsmännern gesucht und gefunden. Sein einziges Ersuchen — und dies war grundsätzlich zugestanden worden — war die Rückerstattung einiger verlorener deutscher Kolonien."

Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch wohl bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?" vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren."

*

Widerlegung neuer Auslandslügen.

Das halbamtliche Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantenpresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauschen und geschäftlich auszunutzen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Angebliche Totenlisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete zum Beispiel ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Jetzt muß der „Daily Expreß" mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilt.

Beliebt sind augenblicklich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch die Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind. Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen.

Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Überall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, und die Heilrufe der dichtgedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Verbot schweizerischer Zeitungen.

Wegen der Hetze über Deutschland und als Gegenmaßnahme für das Verbot von drei deutschen Zeitungen in der Schweiz sind die „Neue Zürcher Zeitung", die „Baseler Nationalzeitung" und der „Berner Bund" für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden.

Die lästigen Emigranten.

Die Handelskammer von Nancy fordert Schutzmaßnahmen.

Paris. Die Emigranten fallen den Franzosen immer stärker auf die Nerven. Die Handelskammer von Nancy fordert jetzt Schutzmaßnahmen gegen das Eindringen der Emigranten in alle möglichen Berufszweige und verlangt vor allem, daß genaue Nachforschungen über das Vorleben solcher Persönlichkeiten angestellt werden, die die Aufenthaltserlaubnis in Frankreich erbitten. Die Kammer betont dabei, daß es unter diesen Emigranten eine erhebliche Anzahl zweifelhafter Elemente gäbe, die bereits in ihren Herkunftsländern und besonders in Deutschland viele Opfer ihrer betrügerischen Machenschaften hinterlassen hätten.

Das jüdische landwirtschaftliche Schulungslager an der Gironde-Mündung ist übrigens aufgelöst worden, da die Insassen sich weniger mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten, als sich in der gesamten Gegend unliebsam bemerkbar machten.

Keine Zusammenkunft Barthou-MacDonald.

Paris. Amtlich wird mitgeteilt: Die Minister hielten unter dem Vorsitz Doumergues am Quai d'Orsay einen Kabinettsrat ab. Zu Beginn des Kabinettsrats hat Außenminister Louis Barthou über seine und des Kriegsmarineministers Piétri gemeinsame Reise nach London berichtet. Diese Reise gehe auf eine Einladung MacDonalds zurück. In Abwesenheit des leidenden englischen Ministerpräsidenten, der sich durch einen sehr freundlichen Brief entschuldigt habe, wurden die französischen Minister von den zuständigen Kollegen des englischen Kabinetts empfangen.

*

Der französische Außenminister Barthou ist, begleitet von dem Kriegsmarineminister Piétri und einem ganzen Stabe seiner engen Mitarbeiter, in London eingetroffen.

Arme österreichische Schuljugend!

Sogar in den Ferien hört die Bespitzelung nicht auf.

Wien. Das österreichische Unterrichtsministerium hat im Hinblick auf den Beginn der großen Ferien einen Erlaß herausgegeben, wonach den Eltern und Schülern in Erinnerung zu bringen ist, daß die Schüler auch während der Ferien der disziplinarischen Gewalt der Schule unterstehen. Sie sind daher eindringlichst vor jeder Betätigung für die verbotenen politischen Parteien und vor jeder Teilnahme an politischen Demonstrationen, auch vor dem Tragen irgendwelcher Abzeichen oder Kleidungsstücke in politisch demonstrativer Absicht zu warnen. Gegen Schüler, die trotz Belehrung und Warnung dem Verbot zuwiderhandeln, ist mit strenger Bestrafung vorzugehen, wobei die Landesschulbehörden darauf zu achten haben, daß die disziplinarischen Mittel an allen Anstalten mit dem gleichen Ernst zur Anwendung kommen.

Den Lehrkräften ist es nicht mehr gestattet, Vergehen politischer Natur in ihrem eigenen Wirkungskreis zu erledigen, sie müssen diese vielmehr den Schulvorständen zur Anzeige bringen, die dann das Nötige veranlassen.

*

Die armen österreichischen Schüler, über die eben erst Sitzenbleiben als Strafe für politische Unzuverlässigkeit verhängt worden ist, werden nun nicht einmal in den Ferien mehr in Ruhe gelassen. Wie wenig man aber auch die Lehrer für politisch zuverlässig hält, beweist die Verfügung, daß lediglich die Schulvorstände über politische Vergehen der Schülerschaft entscheiden dürfen!

175 Schüler und Schülerinnen gemaßregelt.

Nach einer Meldung des christlich-sozialen „Neuigkeitsweltblattes" sind im abgelaufenen Schuljahr insgesamt 25 Schüler und Schülerinnen wegen verbotener politischer Betätigung mit dem allgemeinen Ausschluß für alle Mittelschulen Österreichs und rund 150 Schüler und Schülerinnen mit dem örtlichen Ausschluß bestraft worden.

Beweisaufnahme im Gerekeprozeß geschlossen.

Nunmehr hat der Staatsanwalt das Wort.

Im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, wurde am Sonnabend, am 42. Verhandlungstage, die Beweisaufnahme geschlossen. Die beiden Staatsanwälte werden in dieser Woche ihre Anklagerede halten.

Am letzten Verhandlungstage erstattete der Büchersachverständige Donath über verschiedene Entnahmen aus dem Hindenburg-Fonds durch Dr. Gereke noch ein nachträgliches Gutachten, durch das Unklarheiten beseitigt werden sollten. Es ergibt sich, daß

Dr. Gereke mit seinem politischen Geldbedarf außerordentlich stark herumjongliert hat.

Er nahm, wenn er Geld brauchte, die Mittel von allen ihm gerade zur Verfügung stehenden Konten, so beispielsweise die 100 000 Mark für den Preußenwahlkampf aus dem Hindenburg-Fonds.

Der Angeklagte steht auf dem Standpunkt, daß ihm dies gestattet sei, es sei nämlich stets viel mehr Geld vorhanden gewesen, als verbraucht wurde. Nur auf den einzelnen Konten war nicht zu jeder Zeit flüssiges Geld vorhanden. Er habe aber nicht die geringsten Bedenken tragen können, gelegentlich auch Entnahmen aus den für die Hindenburg-Zeitung zurückgelegten Geldern zu tätigen, da er jeder Zeit in der Lage gewesen ist, dieses Konto zu füllen.

Rote Fahnen auf den Amsterdamer Barrikaden.

Scharfes Eingreifen der Polizei gegen die kommunistischen Aufrührer.

Der kommunistische Aufruhr in Amsterdam, der besonders in der Nacht eine Verschärfung erfährt, hat sich weiter fortgesetzt. Die Polizei geht in Gemeinschaft mit Militärtruppen energisch gegen die Aufstandsnester vor. Die Polizei hat insofern einen schwierigen Stand, weil bei dem Guerillakrieg, der sich entwickelt hat, die Kommunisten in den unübersichtlichen, winkligen Gassen beim Erscheinen der Polizei schnell flüchten können. In allen Teilen der Stadt wurden wieder Barrikaden errichtet und Straßenbahnen umgestürzt.

Die Haupttaktik der Kommunisten besteht darin, die Laternen zum Erlöschen zu bringen und dann zu plündern.

Als Verstärkung der Polizei wurde sogar Kriegsmarine eingesetzt. Daß es sich um einen kommunistischen Aufruhr handelt, zeigt die Tatsache, daß auf den Barrikaden rote Fahnen gehißt wurden. Zahlreiche Tote und Verwundete sind die Opfer des kommunistischen Aufruhrs. Wie es heißt, erwägt die holländische Regierung ein Verbot der Kommunistischen Partei in Holland.

Sonnabendnacht war die Lage in Amsterdam im großen und ganzen befriedigend. An einzelnen Stellen der Stadt probierten Kommunisten, die Straßentumulte wieder aufleben zu lassen. Ferner wurden in mehreren Straßen der bisher noch nicht vom Aufruhr ergriffenen westlichen und südlichen Stadtteile Menschenansammlungen wahrgenommen. Polizei und Militärkreisen waren jedoch überall schnell zur Stelle, um jeglichen Widerstand zu brechen. Bis zum Sonntagabend war die Lage ruhig.

Blutiges Familiendrama in Paris.

Paris. Ein blutiges Drama, in dessen Mittelpunkt der erste Gesandtschaftssekretär der Pariser Gesandtschaft von Peru, Garcia, steht, spielte sich in den Mittagsstunden des Sonntags in einem eleganten Wohnhaus im Zentrum der Stadt ab. Dort wohnte die Frau des Gesandtschaftssekretärs, mit der er in Scheidung lebte, wie seine beiden erwachsenen Schwiegertöchter. Am Sonntag, als sich die Familie gerade zu Tisch gesetzt hatte, erschien Garcia und gab ohne ein Wort zu sagen, mehrere Revolverschüsse auf seine Familie ab. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Mund und stürzte sich in den Fahrstuhlschacht. Während der Mörder und Selbstmörder auf der Stelle tot war, wurden seine Schwiegertöchter mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert. Seine Frau blieb unverletzt.

Ueberall große Waldbrände

Am Sonnabend entstand in den sogenannten Kirchtannen bei Waren am Müritzsee ein Waldbrand, der durch den riesenhaften Sturm sofort gewaltige Ausmaße annahm. Gleich nach dem ersten Alarm in Waren wurden die gesamte SA., die SA.-Reserve und alle verfügbaren männlichen Hilfskräfte in Waren herangezogen und an die Brandstelle beordert.

Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich und hatte bald das Dorf Speck eingekreist.

Die 30 Einwohner des Dorfes konnten rechtzeitig gewarnt und über den Specker-See in Sicherheit gebracht werden.

Der Waldbrand hatte schnell ein Gebiet in einer Ausdehnung von etwa zehn Kilometer ergriffen, so daß zu seiner Bekämpfung Reichswehrmannschaften aus Neustrelitz und Landespolizei aus Güstrow angefordert wurden. Die mächtigen Rauchwolken des Waldbrandes waren in einer Entfernung von fast 100 Kilometern zu sehen.

In später Nachtstunde drehte sich der Wind, so daß sich jetzt das Feuer in anderer Richtung immer weiter ausdehnte. An zahlreichen Stellen entstanden durch Flugfeuer neue Brandherde.

Immer weiter sprangen die Flammen von Grasfläche zu Grasfläche, von Busch zu Busch und schlängelten sich an den ausgedörrten Buchen und Kiefern empor, deren Wipfel bald wie riesige Fackeln loderten. Angesichts dieses gewaltigen Umfanges des Brandes mußten die Löschmannschaften sich zunächst darauf beschränken, durch Aufwerfen von Schutzgräben an einzelnen besonders gefährdeten Stellen das Vordringen des Feuers zu verhindern. Aber ihre Arbeit war nahezu nutzlos.

Angefacht durch einen starken Wind, übersprangen die Flammen die Schutzgräben auf der Erde und weite Zwischenräume oben in den Wipfeln.

In kurzer Zeit hatte das Feuer auch den Gutshof Charlottenhof bei Kargow erreicht; hier standen aber schon die Helfer bereit und wehrten die Flammen von den Gebäuden ab. Die Feuerfläche erreichte bald in ihrem östlichen Ausläufer den Ort Granzin unweit von Neustrelitz. Da man nicht mehr hoffen konnte, die bereits in Flammen stehenden Waldbestände noch zu retten, richtete sich das Bestreben der leitenden Stellen vor allem darauf, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhüten.

Durch Einsatz von mehreren Fliegern wurde der genaue Umfang der brennenden Waldfläche festgestellt und dann um diesen Komplex ein breiter Schutzgraben gezogen. Auch späterhin wurden die Flieger noch öfter verwendet, um das gefährdete benachbarte Waldgelände auf Brandgefahr zu überwachen.

Der Arbeitsdienst, der anfangs Hilfe geleistet hatte, wurde später wieder entlassen. Ebenso wurden die zahlreichen Löschzüge der Feuerwehr, darunter auch ein Zug der Berliner Wehr, wieder für ihren normalen Dienstbetrieb freigegeben und rückten nach ihren Standorten ab.

Reichswehr und Landespolizei teilten die gewaltige brennende Fläche durch Anlegung von Brandgassen und Quergräben in zahlreiche kleinere quadratische Abschnitte, die nun nach und nach systematisch mit Spaten, Hacke und Beil vom Feuer befreit werden.

Sämtliche Abschnitte sind durch Telephon mit der Zentralstelle verbunden, so daß jederzeit eine Überwachung gewährleistet ist und bei Gefahr schnellstens Verstärkung nach jedem Abschnitt entsandt werden kann. Es ist anzunehmen, daß sich die Löscharbeiten bei normalem Verlauf auf mindestens eine Woche erstrecken werden, wahrscheinlich wird es aber weit länger dauern, ehe jede Gefahr eines neuen Waldbrandes bei Waren beseitigt ist.

Mehr als 50 Waldbrände in der Umgebung Berlins.

Auf der Hauptfeuerwehrwache in Berlin liefen am Sonnabend Alarme über Alarme ein, die Gras- und Waldbrände in der näheren Umgebung der Reichshauptstadt meldeten. Bis um neun Uhr abends hatten die Berufsfeuerwehren und Freiwilligen Löschzüge mehr als 50 derartige Brände, darunter einige recht großen Ausmaßes, zu bekämpfen. Da außerdem noch ein Dachstuhlbrand und ein Feuer auf einem Holzplatz zu löschen war, befanden sich zeitweise fast sämtliche Wehren unterwegs, um bei Bränden Hilfe zu leisten.

Auch am Sonntag brachen zahlreiche Waldbrände bei Berlin aus. Die Polizei konnte bei einem Brande im Grunewald zwei Frauen festnehmen, die das Feuer durch weggeworfene brennende Zigarettenstummel verursacht hatten. Im Jagen 153, unweit von der Heerstraße, in der Nähe der Havelchaussee bei Schildhorn, war ferner eine 25jährige Kiefernschonung in Brand geraten. Beim Eintreffen der ersten Löschzüge schlugen die Flammen bereits haushoch empor und hatten schon Hunderte von Quadratmetern erfaßt. Wie Zunder brannte das trockene Holz. Bis zum Kaiser-Wilhelm-Turm und zur sogenannten Saubucht hin erstreckte sich das Flammenmeer. Die Berliner Ausflügler mußten flüchten, denn immer weiter griff das Feuer um sich. Ein Feuerlöschboot wurde an das Havelufer beordert, das von dort aus gewaltige Wassermengen nach dem brennenden Wald pumpte. Nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit hatte man im weiten Umkreis um den brennenden Wald die Kiefern niedergeschlagen und konnte so dem wütenden Element Einhalt gebieten. Bis in die späten Abendstunden des Sonntags hinein aber brannte das Unterholz. Wahrscheinlich ist durch den Brand eine Menge Wild — dieser Teil des Grunewalds beherbergt herrliche Bestände an Damwild — in den Flammen umgekommen.

Waldbrände auch in der Niederlausitz.

In einer Schonung bei Groß-Kölzig brach ein Brand aus, der sich trotz dem herrschenden starken Wind in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Die Flammen wurden in Richtung Friedrichshain—Döbern getrieben. Die gesamte Einwohnerschaft von Döbern wurde zur Unterstützung der Feuerwehr aufgerufen. Ebenso brach in der Nähe von Griessen-Taubendorf infolge der Trockenheit in den fiskalischen Hochwäldern ein Brand aus. Zur Bekämpfung waren außer den Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften die SA., der Arbeitsdienst und die gesamte Einwohnerschaft herangezogen worden. Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von zehn Kilometer und auf eine Breite von vier Kilometer. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Im südlichen Teil des Landkreises Guben zwischen den Dörfern Kerkwitz und Taubendorf entstand ein riesiger Waldbrand, der etwa 1500 bis 2000 Morgen Wald vernichtete. Aus den umliegenden Dörfern wurden alle verfügbaren Kräfte herangezogen. Aus Guben wurden Feuerwehrleute, SA., SS. und der Arbeitsdienst mit Lastkraftwagen an die Brandstelle geschafft. Nach drei Stunden konnte der Brand eingedämmt werden. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich Funkenflug aus einer Lokomotive.

Gutshof durch Feuer vernichtet.

100 Kühe verbrannt.

Auf dem Gute Neuendorf des Freiherrn von Lancken-Wakenitz auf Rügen brach ein Feuer aus. Das 1879 erbaute große Herrschaftshaus, der Kuh- und Pferdestall, sowie ein Schweinestall, und das Leute-Haus brannten vollständig nieder. Es blieb von dem Feuer nur ein kleiner Schweinestall und der Schafstall verschont. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flammen um, ferner sämtliche Schweine, einige Pferde und Federvieh. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände aus dem Herrschaftshaus konnten noch geborgen werden. Der gesamte Gutshof bildet eine Trümmerstätte.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde der mit dem Hüten von Schafen betraute 35jährige Joers aus Charlottenhof festgenommen und dem Warener Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte seine noch brennende Pfeife auf einer nahe dem Wald gelegenen ausgedörrten Grasfläche entleert.

Die enorme Hitze verursacht auch in Frankreich Brände.

Paris. Bei der tropischen Hitze, die in ganz Frankreich herrscht, sind Feuersbrünste an der Tagesordnung. In einem Warenhaus in Libourne brach am Sonntag Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß der gesamte Gebäudekomplex ein Opfer der Flammen wurde. Ein Waldbrand bei Fonzac griff auf ein Dorf über, das vollständig niederbrannte. In Ivry bei Paris wurde eine Farben- und Lackfabrik zerstört.

Siams Königspaar in Karinhall.

Als Gäste des Ministerpräsidenten Göring.

Das siamesische Königspaar nahm eine Besichtigung des Schiffshebewerks Niederfinow vor. Den Majestäten wurde bereits in Eberswalde ein festlicher Empfang bereitet. Gauleiter und Oberpräsident Wilhelm Kube hieß das Königspaar, das von Ministerialrat Dr. Gritzbach, dem persönlichen Referenten des Ministerpräsidenten und Grafen Bassewitz begleitet war, herzlich willkommen. Oberbürgermeister Dr. Führ-Eberswalde sprach Worte der Begrüßung. Anschließend begab sich der König nach Niederfinow, wo er eine Besichtigung des Schiffshebewerks vornahm.

Im Anschluß daran fuhren die königlichen Gäste mit ihrem Gefolge nach Karinhall, wo sie vom preußischen Ministerpräsidenten Göring herzlich empfangen wurden. Zur Begrüßung hatten sich außerdem eingefunden Reichs- und Staatsminister Kerrl mit Gattin, der Reichsführer der SS., Himmler, Staatssekretär Körner, Generalforstmeister von Keudell, Legationssekretär von Mumm, Oberpräsident Kube, Fräulein von Blomberg, die Tochter des Reichswehrministers.

Nach einem Imbiß wurde eine Besichtigung von Karinhall und seiner schönen Umgebung vorgenommen. Zum Abschluß fand eine Fahrt mit Pferdegespann zum Wisentgehege statt, wobei die Gäste Gelegenheit hatten, die Wildpferde und Wisente aus nächster Nähe bei der Fütterung zu besichtigen. Die herzliche Gastfreundschaft des preußischen Ministerpräsidenten und die idyllische Waldeinsamkeit von Karinhall hinterließen bei den königlichen Gästen einen tiefen Eindruck.

Kein Frühkartoffelmangel.

Nachdem die Frühkartoffelanlieferungen aus den Hauptgebieten infolge von Regenfällen und der Heuernte in den letzten Tagen nachgelassen hatten, ist jetzt wieder mit verstärkten Zufuhren zu rechnen. Wie der „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes" mitteilt, sind aus den Hauptgebieten folgende Mengen verladen worden:

Calbe: 3. Juli 8700 Zentner; 4. Juli 12 000 Zentner; 5. Juli 19 000 Zentner. Im Rheinland ist die Verladung von 23 700 Zentner am 4. Juli auf etwa 26 000—27 000 Zentner angestiegen. In Hamburg haben die Anlieferungen von 3500 Zentner am 4. Juli auf etwa 8000—9000 Zentner am 5. Juli zugenommen. In Hannover sind für den dortigen Markt angeliefert worden: am 3. Juli 1500 Zentner; am 5. Juli 2300 Zentner.

Schließung einer Kartoffelgroßhandlung.

Düsseldorf. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat Anweisung zur Schließung einer Kartoffelgroßhandlung im Bezirk Düsseldorf gegeben, weil unberechtigte Preise gefordert wurden. Es wurde strenge Anweisung an die Polizeiverwaltung gegeben, bei Verfehlungen schärfstens zuzufassen.

Schatten der Vergangenheit.

Originalroman von Ernst Klein.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

25 Fortsetzung

„Ich habe nicht alles recht verstanden. Sie haben einmal leise, einmal laut gesprochen. So viel weiß ich nur, daß mein Vater — nicht mein Vater ist. Er hat auch einen anderen Namen. Ich habe den Namen nicht recht ausnehmen können. Kraus weiß alles. Er weiß auch, daß mein richtiger Vater erschossen worden ist. Mein Gott, Stefan, warum das alles? Und Kraus will augenscheinlich den Vater zwingen, daß er mich ihm zur Frau gibt. Ich habe es ganz deutlich gehört. Er hat zwar gesagt, er kommt nicht als Erpresser, aber anders ist es nicht zu verstehen. Mein Gott, wenn — Ich mag Kraus nicht, ich liebe ihn nicht. Wie kommt er dazu? Ich habe ihm nie den geringsten Anlaß gegeben."

Ueber all den Kummer, den Schmerz, den sie vor ihm ausströmen ließ, hörte Stefan nur die Freudenbotschaft. Was er gefürchtet hatte, war nicht wahr. Sie liebte Kraus gar nicht, sie schauderte davor zurück, seine Frau zu werden. Alles andere zählte nicht.

Sie war ruhiger geworden, als sie alles das, was sie bedrückte, auf Stefans breite Schultern gepackt hatte. Sie blickte zu ihm auf, und in ihren großen grauen Augen sah er ihr Vertrauen leuchten, daß er ihr helfen würde. Kein anderer als er.

„Vor allem müssen wir erfahren," sagte er, „was an der Wissenschaft unseres Freundes Kraus Wahres ist. Ihr Vater und Burdo werden mir wohl nichts sagen. Mit Kraus reden? Der wird mich auslachen." Ein Gedanke zuckte ihm durch den Kopf. „Jetzt weiß ich auch, warum Irma Unger nach Wien gefahren ist. Sie hat das alles ausspioniert, sie allein —"

Marion ballte die Fäuste. „Ich habe mich von ihr und ihrem Bruder zum Narren halten lassen. Sie haben mich mit ihrer Freundschaft auf den Leim geführt, haben alles aus mir herausgelockt, was sie wissen wollten."

„Möglich, sogar sehr wahrscheinlich. Aber es ist ja noch nichts geschehen. Ich glaube nicht, daß Ihr Vater sich so ohne weiteres fügen wird. Allerdings weiß man nicht —" Er unterbrach sich, um nicht von der Gefahr zu sprechen, die Lany augenscheinlich fürchtete. „Sie haben mir einmal erzählt, Ihr Vater hat in Wien mit einem Rechtsanwalt verhandelt. Wissen Sie, wie der Mann heißt?"

„Doktor Rudolf Hiller, das weiß ich. Warum?"

„Wir könnten zu ihm fahren und ihn fragen. Ihnen muß er doch Bescheid geben. Wenn wir selbst erst alles wissen —"

„Ich kann nicht weg, jetzt erst recht nicht."

„Dann geben Sie mir einen Brief für ihn mit." Er sah auf die Uhr. „Wenn ich in drei Viertelstunden in Otthofen bin, kann ich noch den Wiener Abendschnellzug in Schwarzenau erreichen."

Sie schrieb ein paar Zeilen an Doktor Hiller als Einführung für Stefan. Der war erstaunt, als sie ihn den Brief nicht lesen ließ, sondern schnell zuklebte. Ueber ihr verängstigtes bleiches Gesicht huschte auf einmal ein schwaches Lächeln. „Geben Sie ihm den Brief, nicht wahr? Er wird Ihnen dann alles sagen!"

Sie selbst brachte Stefan nach Otthofen. Am Abend war er in Wien und suchte die Kanzlei des Rechtsanwalts im Telephonbuch nach. Am nächsten Morgen war er als der erste dort.

Doktor Hiller war ein sehr liebenswürdiger, überaus sympathischer Herr, der Marions Brief sorgfältig durchlas, jedoch mit aufrichtigem Bedauern erklärte, die gewünschten Auskünfte nicht geben zu können. „Mein Klient ist nicht Fräulein Marion, sondern Herr von Lany selbst. Nur wenn er mir die Erlaubnis dazu gibt, kann ich sprechen."

„Ausgeschlossen!" brummte Horner, der seinen Empfang durch Marions Vater nicht vergessen hatte. Er erzählte nun dem Rechtsanwalt, was in Leingern passiert war. „Doktor Kraus weiß augenscheinlich alles. Und wenn er seine Macht ausnützt —! Und dann, Herr Doktor, in den letzten Wochen hat Herr von Lany zwei Briefe erhalten, die ihn in furchtbare Aufregung versetzt haben."

„Ueber diese Briefe kann ich Sie beruhigen. Ja, ich!" setzte Doktor Hiller hinzu, als er das erstaunte Gesicht seines Besuchers sah. „Ich selbst habe sie geschrieben, und sie beschäftigen sich mit der Angelegenheit, über die ich eben leider nicht sprechen kann, so gern ich es im Interesse Fräulein Marions möchte. Aber vielleicht versuchen Sie Ihr Glück bei Herrn Doktor Polgar in Budapest, der seinerzeit Balogy verteidigt hat. Er weiß ebenso Bescheid wie ich und wird gewiß offener sprechen. Wenn Sie wollen, kündige ich Sie telephonisch bei ihm an."

Budapest. Doktor Polgar, ein älterer, wohlbeleibter Herr, dem man die Freude am Dasein auf den ersten Blick ansah. Jovial und liebenswürdig wie ein echter Magyar, war er einer von denen, die viel reden und nichts sagen.

„Ich kann sehr gut begreifen, daß Fräulein Lany und Sie sich ängstigen. Die Taktik dieses Herrn Doktor Kraus ist nicht das, was man gerade zimmerrein nennen könnte. Das eine möchte ich Ihnen daher mitteilen: meiner Meinung nach hat weder Lany noch mein Klient Balogy Marvann umgebracht. Herr Doktor Hiller ist derselben Meinung. Wir haben zusammen die Akten studiert. Irgendeine dritte Hand ist da im Spiel. Ich habe mich bemüht, sie herauszufinden. Umsonst!"

„Und Herr Balogy glaubt, daß Herr von Lany ihn absichtlich ins Unglück gestürzt hat?"

Doktor Polgar hob die Augenbrauen mit der Miene eines harmlosen Kindes in die Höhe. „Woher soll ich das wissen? Herr von Balogy ist unschuldig in den Kerker geschickt worden. Sein Freund und Nebenbuhler blieb frei und heiratete die Frau, die er liebte! Ich glaube kaum, daß er die Zeit im Kerker in ruhiger Beschaulichkeit verbracht hat."

„Wird er vielleicht in nächster Zeit entlassen?" drängte Horner. „Lany lebt in einer ständigen Angst. Er sperrt sich in seinem Hause ab, läßt es von Hunden bewachen —"

Der Anwalt nickte eifrig. „Böses Gewissen —? Gott allein weiß es. Auf jeden Fall habe ich Kollege Hiller in Wien davon verständigt, daß Balogy seit einem Monat frei ist. Er war sogar vor acht Tagen bei mir —"

Stefan sprang in die Höhe. „Und was will er?"

(Fortsetzung folgt.)